



DIE WAHRBURG

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Österreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwicker.
Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitsch (S.-U.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter:
Pfarrer G. Mix in Gaben (N.-Lau.)
(für das Deutsche Reich).

Schriftleiter:
Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (N.-Ge.)
(für Österreich).

Preis vierteljährlich durch die Post 1.62 Mf., den Buchhandel 1.50 Mf., in Österreich bei der Post 2.05 K., bei den Niedergesetzten 1.50 K. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mf., für Österreich 2 K., fürs Ausland 2.15 Mf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gepalteene Zeitzeile, für Stellengesuche und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen

Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt, für die deutsche Wochenschau an Pfarrer Mix, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter, für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die Verlagsbuchhandlung von Arwed Strauch in Leipzig, Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Österreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 6.

Leipzig, 4. Februar 1916.

15. Jahrgang.

Inhalt:

Schweigen. Gedicht. Von Gustav Schüler. — Dem Kaiser. Von Prof. Friedrich Niebergall. — Der Christ und das Vaterland. Von Dr. C. Fey. — Diaspora in Kriegsnott. 2. 3. Von H. — Durch die Donauländer und den Bosporus nach Konstantinopel. Von Dr. Wappeler (Fortsetzung). — Wochenschau — Bücherschau — Zeittafel der Kriegsereignisse.

Bahlreiche Vikariate in Österreich sind unbesezt. Meldungen junger Theologen sind dringend erwünscht.

Kriebitsch S.-A.

Kirchenrat D. Eckardt.

Auf diese zweite Sammlung der „Eisernen Blätter“ und „Briefe aus Kriegszeiten“ habe ich mich herzlich gefreut. Sie wirken in dem feinen, geschmackvollen Bande im Zusammenhang doch ganz anders als auf dem einzelnen Blatt oder in der einzelnen Nummer. Ich habe sie gleich in einem Zug noch einmal durchgelesen und mich daran erquikt. Das Büchlein gibt Platz in die Knochen und Eisen ins Blut. Möchten viele es lesen. Zur Versendung ins Feld gibt es eine Feldpostausgabe zu 1.60 Mf., die für 10 Pf. verschickt werden kann. Wer's kann, sende sie seinen bekannten Kriegern; sie werden ihm danken.

Mir.
Eberhard Buckner, Kriegsdokumente. Der Weltkrieg 1914/15 in der Darstellung der zeitgenössischen Presse. 4. Band. München, Albert Langen. 3 Mf.

Man freut sich über jeden neuen Band dieses Werkes und vertieft sich gern darein, weil darin das eigene Erleben wieder lebendig wird. Dieser vierte Band führt von der Eroberung Antwerpens bis zum Fall von Tsingtau (also etwa vom 10. Oktober bis 12. November). Es ist die Zeit des Hangens und Bangens mit dem Rückzug von Warschau und der neu sich heranwälzenden Russenflut, die hier aufs neue vor uns aufsteigt. Mehr noch als früher werden in diesem Band kleine, aber besonders bezeichnete Notizen der Tagespresse, Anzeigen u. s. w. eingefügt. So wird dies Werk für die Zukunft gerade auch von bedeutendem kulturgeschichtlichen Wert sein.

Mir.
Robert Heymann, Wunder, die der Krieg getan. Dokumente der Liebe aus eiserner Zeit. Leipzig, Krüger u. Co. 1,20 Mf.

Eine Sammlung von rührenden und erhebenden Einzelzügen aus der großen Zeit; freilich keine „Dokumente“ im eigentlichen



Bücherschau

Schriften zum Krieg

Mein Kriegsfreiwilliger. Briefe und Tagebuchblätter eines in Russland gefallenen deutschen Studenten. Herausgeben von seinem Vater. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 1 Mf.

Das Buch ist ein Dokument von dem Erleben des großen Krieges, wie es in den Seelen unserer Besten sich spiegelt. Die freudige Begeisterung unserer akademischen Jugend und das stille, tapfere Tragen des schwersten Leides, wie es die Alten auf sich nehmen müssen, kommt in dem schlichten Büchlein zu ergreifendem Ausdruck. Es wird für viele ein Bonn reichen Trostes sein und sei darum warm empfohlen.

Mir.
Reinhold Braun, Die Seele siegt. Betrachtungen und Skizzen zum Weltkriege. Potsdam, Stiftungsverlag 30 Pf.

Ein kleines, aber feines Büchlein! Kurze, tiefdrückende Betrachtungen, Gedichte, Sprüche des unsern Lesern wohlbekannten Dichters sind hier gesammelt. Die zuerst in der Wartburg abgedruckte Skizze „Die Echten“ ist darunter. Sie wird manchem Lust machen zu dem ganzen, überaus billigen Bändchen.

Mir.
Gottfried Traub, Schwert und Brot. Stuttgart, J. Engelhorns Nachf. Geb. 2 Mf.

Robert Heymann, Wunder, die der Krieg getan. Dokumente der Liebe aus eiserner Zeit. Leipzig, Krüger u. Co. 1,20 Mf.

Eine Sammlung von rührenden und erhebenden Einzelzügen aus der großen Zeit; freilich keine „Dokumente“ im eigentlichen

Werbef für die Wartburg!

**Das Konfirmandenbuch des
Luther-Vereins:**

Pater, du führe mich

mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer

ist in neuer zeitgemäßer Ausgabe
in Vorbereitung und erscheint rechtzeitig
vor Ostern.

**Arwed Strauch, Verlagsbuchhdg.,
Leipzig, Hospitalstr. 25.**

Sinn, vielmehr öfters auch recht unwahrscheinliche Geschichten, wie die von den beiden Kriegsfreiwilligen (S. 22 ff.), die in den letzten Mobilmachungstagen eingekleidet werden, dann gleich nach Osten ziehen und „viele Wochen“ im Kampfe liegen, bis einer bei Tannenberg fällt. Tannenberg war aber schon 25.—27. August!

Mit.

Feldpredigten

H. Lehmann, In Treue fest. Feldzugspredigten. Komm. Verlag Schriftenvertriebsanstalt, Berlin S. W. 68. 75 Pfg.

Paul J. H. Haack, Wir im Felde mit Gott! Feldansprachen auf dem westl. Kriegsschauplatz. Breslau, Gerh. Kauffmann. 1,20 Mk.

Julius Reissinger, Feldgottesdienste. 2 Hefte. Berlin W. 35, Säemann-Verlag. Je 30 Pfg.

Allmählich kommen nun auch kleine Sammlungen von Feldpredigten zu uns, die uns Kunde geben wollen von der Art, wie unsern Kämpfern draußen das Evangelium nahe gebracht wird. Und man darf sagen: wenn es überall und immer so geschieht wie in den vorliegenden 4 Bändchen, so darf man zufrieden sein. Geistvoll und doch für jeden verständlich, warmherzig und eindringlich predigt H. Lehmann; nur dünt mich — im Vergleich mit den andern — fürs Feld reichlich lang. Packend sind die Feldansprachen von Haack, immer treffend und nicht zu lang. Nur fand ichs wunderlich, daß der Feldprediger sich auf verschiedenen der beigegebenen hübschen Bilder vor dem Altar hat photographieren lassen. Ganz wundervoll sind die beiden Bändchen von Reissinger, die ganze Feldgottesdienste mit Liedern, Predigten und Gebeten enthalten; jede einzelne Predigt kurz, knapp, zündend, aufrüttelnd. Wer sie ins Feld schickt — sie sind im Format dazu trefflich geeignet — verdient sich einen Gotteslohn.

Mit.

für die Jugend

Lebensbücher der Jugend, herausgegeben von Dr. Fr. Düsel. Bd. 27. Unsere Kriegshelden, von W. Jesus-Rothe. Bd. 28. Unsere Flieger im Felde, von Oskar Wiener. Bd. 29. Der abenteuerliche Simplizissimus von Grimmelshausen, bearbeitet von Fr. Düsel. Jeder Band mit vielen farbigen und schwarzen Bildern 2,50 Mk. Braunschweig, George Westermann.

Wieder ist diese von uns schon oft für den Weihnachtsbüchertisch empfohlene Sammlung durch drei ganz prächtige Bände bereichert worden; in diesem Jahre sind es natürlich Kriegsbücher. In dem ersten finden wir die zusehenden Berichten mitgeteilten Heldenataten einzelner Krieger gesammelt; es ist also eine Art Ehrenbuch deutschen Heldentums. Das gleiche für unsere Flieger bedeutet der Band von Oskar Wiener. Unsere reifere Jugend wird sich mit glühenden Wangen in diese Bände vertiefen. — In eine andere Welt führt uns Grimmelshausens Simplizissimus, der hier eine für die Jugend vortrefflich geeignete Bearbeitung gefunden hat. Aber gerade dies Buch wird eben jetzt wieder gern gelesen werden. Zeigt es uns doch das Deutschland, wie unsre Feinde es uns aufs neue zingedacht hatten. Gottlob, daß es so ganz anders gekommen ist.

Mit.

Schrifteneinlauf

Hermann Kutter, Ich kann mir nicht helfen.... Auch ein Wort an die deutschen Freunde der Religiös-Sozialen. Zürich, Orell Füssli 1915. 11 S. 40 Rp.

Schöne

Konfirmationsgeschenke

aus dem Verlag von
Arwed Strauch in Leipzig,
Hospitalstrasse 25.

Blanckmeister, Pfarrer, **Altsachsenland**, Bd. I. Erzählungen und Schwänke. M. 1,50 br., M. 2,50 geb.

Blanckmeister, Pfarrer, **Altsachsenland**, Bd. II. Kultur- und Sittenbilder. Preis M. 1,50 br., M. 2,50 gebunden.

Blanckmeister, Pfarr., **Altsachsenland**, Bd. III. Charakterköpfe und Lebensläufe. Preis M. 1,50 br., M. 2,50 geb.

„Altsachsenland, dessen volkstümliche, kernige Darstellung und gesunder reicher Inhalt mich ebenfalls fesseln, wie die schlachten malerischen Bilder. Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung unserer Volksschriften.

Geh. Rat Dr. Roscher.

Zachmann, **Auf dem Bauernhofe.** Erinnerungen aus meiner Jugendzeit. 437 Seiten. Preis geb. M. 4,—.

Zwei helle Sterne, Liebe zur Scholle und dankbare Kindesliebe leuchten durch dieses Buch, das um deswillen für Konfirmanden ländlicher Kreise besonders empfehlenswert ist, weil der Verfasser selbst ein 70jähriger Landmann ist und seine Erinnerungen gerade mit seiner Konfirmation abschließt.

Zachmann, **Im Lenz und Frühsommer.** Erinnerungen aus meinem Leben. 324 S. Geb. M. 4,—.

Auf vielseitigen Wunsch der Leser des „Bauernhof“ hat sich der Verfasser entschlossen, nun seine Erinnerungen etwa bis zum 30. Lebensjahr weiterzuführen. — Die Kritik vergleicht ihn mit Wilh. v. Kügelgen und Ludwig Richter.

Wie Schäfers Franz ein Forscher wurde.
Von Paul Matzdorf. 103 Seiten. Kart. Preis M. 1,20.

Ein prächtiges, gesundes Buch für Knaben, die die Schule verlassen.

Gediegene Konfirmationsgaben.

Nederlandsch Bijbelgenootschap, Eeuwfeest 1914. Internationale Bibelkonferenz 17. und 18. Juni 1914. Verschiedene Vorträge in deutscher, französischer, englischer und niederländischer Sprache von K. Meinhof, J. H. Ritson, J. Lammers van Bueren, André Arnal usw.

Gegenstände: Neue Bibelübersetzungen oder Durchsicht der vorhandenen Bibelkolportage. Die akademische Bildung der Bibelübersetzer. Die Ausgabe biblischer Lehrbücher. Vorbereitung von Bibelübersetzungen für das Missionsfeld usw.

Lic. Violet, Die Kirchenaustrittsbewegung. Neue erweiterte Ausgabe. Berlin, Evangelischer Bund, 1914. 50 Pfg.

Kreuz und Liebe. Von Superintendent Braun in Angerburg. Der Bericht ist diesmal mit 20 reizenden Schattenbildern von Carus Krause geschmückt.

Lasset die Kindlein zu mir kommen. Von D. Paul Kaiser. Verein zur Verbreitung christlicher Schriften in Dresden. 0,10 Mk.

Flugblätter des Evangelisch-sozialen Presverbands für die Provinz Sachsen. Halle a. S. Steinweg 7.

1. Reichtum. Von P. Huschenbett (Wider Geburtenrückgang).

2. Mehr Herz für unsere Kirche! Von D. Stolte. 10 Pfg. (Eine sehr eindringliche Würdigung der Austrittsbewegung und der Gegengründe).

3. Für unsere Kirche. Von D. Siegmund-Schulze. 100 Stück 80 Pfg. (Eine ernste Mahnung zum Festhalten an der Kirche.)

4. Der Wegweiser. Nr. 8: Deine Gemeinde und du! Nr. 12: Was wird aus unsren Kindern werden? Nr. 13: Deutsch-evangelische Jugendarbeit. 10 Stück 40 Pf.

Adolf Keller, Was wird aus der Mission? Zürich, Orell Füssli 1915. 11 Seiten. 40 Rappen.

Hermann Kutter, Weihnachtsfreude. Eine Kinderlehr. Ebenda 1914. 15 Seiten. 40 Rappen.

Derselbe, Friede auf Erden. Ebenda 1915. 15 Seiten. 40 Rappen.

(Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Österreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau. Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitsch (S.-U.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig. Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Lau.) für das Deutsche Reich, Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) für Österreich. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitsch (S.-U.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer G. Mix in Guben (N.-Lau.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Verkauf), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den

Buchhandel 1.50 M., in Österreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederslagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 M., für Österreich 2 K, fürs Ausland 2.15 M. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gepalte Petzzeile. Stellenanzeiche und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachtrag laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Österreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 6.

Leipzig, 4. Februar 1916.

15. Jahrgang.

Schweigen

Der Worte laßt. Es ist genug gesagt.
Die Tat ist alles. Und die Tat schweigt still.
Der große Tag des Schweigens hat getagt,
Wo nur die Tat ihr Almen sagen will.

Denn Worte stolpern und sind wank wie Wind,
Nur Tat zu Tat weiß felsensichern Rat,
Und eisern sagens Taten, wer wir sind —
Deutschland schweigt stille, Deutschland ist die Tat.

Gustav Schüler

Dem Kaiser

Noch einen Gruß, nicht in der Feststimmung, sondern aus ruhigem Nachdenken heraus, dem Kaiser. Fast will es scheinen, als wenn seine Person hinter der großen Sache des Vaterlandes und des Reiches im Gegensatz zum Krieg von 1870 zurücktrete, als wenn wir mehr "O Deutschland hoch in Ehren" sägen als "Heil dir im Siegerkranz." Unser Kampf ist auch so gewaltig, das, was auf dem Spiel steht, ist so groß, daß auch der Höchste im Reiche nur sein Diener sein darf und auch sein will. Täglich aber sollten wir stille des Mannes gedenken, auf dem die ungeheure Verantwortung und Last dieses Krieges ruht, weil er niemand verantwortlich ist denn Gott allein und auf seinem Platze bleiben muß in Glück und Unglück, bis Gott ihn abberuft. Ahnen wir es, wie es den Kaiser bedrücken muß, alles zu wissen, was man uns vorenthält, weil wir es nicht tragen können, und wird das aufgewogen durch die Kenntnis von vielem, was mit Stolz und Hoffnung erfüllt, das wir auch nicht wissen, weil es noch in der Zukunft verborgen ruht? Welche Verantwortung begegnet sich in seiner Seele mit all jener Kenntnis von den beiden Seiten jedes Dinges, das wir so leicht hinfordern oder verworfen? Und wie oft ist auch eines Kaisers Entschluß, zumal in solchen Zeiten gehemmt durch den harten Widerstand nicht nur der Umstände, sondern auch unentbehrlicher Personen? Wissen wir im Kleinen, was es heißt, Gutes zu wollen und es nicht zu erreichen, in seinen besten Absichten nicht nur verkannt, sondern verlästert und verhöhnt zu werden, welches bittere schneidende Weh muß durch seine Seele ziehen, wenn er, einer der mächtigsten und der idealsten Menschen der Gegenwart,

sich von einem jeden erbärmlichen Preßkläffer im Auslande anbellen und von jedem bösen Maul anspeien lassen muß? Wahrlich, die Könige, die Knechte Gottes, müssen, je mehr sie das Gute und Große wollen, immer noch den harten Dulderweg gehen, den der Prophet einst dem einzigen Knechte Gottes, dem Befreier und Helfer seines Volkes, in Aussicht gestellt hat.

Aber so wohl dem Kaiser und uns dieses tiefe Verständnis seiner menschlichen Seele schmerzen tun mag, er ist und bleibt doch vor allem der Kaiser. Wir müssen es uns immer einmal wieder vor die Augen stellen, was es heißt, daß er unser Kaiser ist. Das bedeutet, daß er Sinnbild und Träger der Güter ist, für die wir kämpfen, und Sinnbild und Träger der Kräfte ist, mit denen wir kämpfen.

Wir kämpfen für unser Volk. Wir kämpfen für alles, was deutscher Abkunft ist, für das Germanenvolk, das blauäugig und hohen Wuchses, das stark und wehrhaft, in der Familie der Völker nicht den letzten Platz einzunehmen braucht, mögen ihm auch böse Stiefschwestern sein. Erbteil streitig machen. Wir haben neu gelernt, uns als engere Familie zu fühlen, nachdem wir unsern Bruderzwist vergessen oder vertagt haben, um aus Gegensatz bloß Unterschied, um aus Kampf bloß Wettbewerb zu machen. Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern. Und dieses Brudervolkes Haupt ist unser Kaiser. Wenn wir einen zu erwählen hätten, wen würden wir sonst wählen als ihn? Das deutsche Volk und sein Kaiser gehören zusammen wie Haupt und Leib. Im Kaiser sammein sich die Kräfte unseres Volkes. In seinen stahlhartem und stahlblauen Augen erkennen wir wieder, was uns Deutsche von andern unterscheidet. Er ist das Sinnbild unseres Volkstums.

Und wir kämpfen für unsere deutsche Kultur. Was je deutsche Dichter gesungen, was deutsche Denker gedacht, was deutsche Ton dichter gestaltet, was deutsche Erfinder verwirklicht haben, wir kämpfen dafür als für unsere deutsche geistige Art, wie sie aus der Tiefe unserer Natur im Laufe der Geschichte, nicht ohne die uns unentbehrliche Befruchtung durch das Ausland, stark und glänzend in manchen klassischen Zeiten emporgestiegen ist, mögen diese auch durch mattere Zeiten, wie die Tage durch die Nächte, von einander geschieden sein. Wir wissen, wie unser Kaiser dieses Kulturleben mitlebt: eigenartig und scharf, wie es seine Art ist, nicht nach Jedermann's Sinn,

aber nach dem seinigen, überall anregend auch durch Widerspruch, überall zu Hause in Dichtung und Technik, in Musik und Baukunst. Auch für unsere deutsche Kultur ist er ein Sinnbild, und nicht nur ein Sinnbild, sondern auch ein Träger und Förderer wie kein anderer sonst.

Und wir kämpfen für den deutschen Staat, für unser Deutsches Reich. Der Staat ist wie der Wille im Menschen, stahlhart und von fühlendem Verstand, nicht jedem angenehm, der sich gehen lassen und beschaulich dahinleben möchte. Der Staat gebietet, denn er hat Macht, und er erzwingt, was man ihm zu leisten verweigert. Der Staat verlangt Steuern an Gut und Blut, und fragt nicht, ob es schmerzt, weil er ein rücksichtslos talter Herr ist. Aber was tut er auch dafür! Er bietet Trutz und Schutz zum Wohle der Bürger des Landes, er tut mehr als ein Hausvater und ein Hausherr in seinem Hause tun kann: er sorgt für Arbeit und Brot, er denkt an das Alter und die Krankheit und das Sterben der Masse seiner Glieder; er lehrt die Kinder aller Stände, er spricht Recht und ordnet Handel und Verkehr; er lässt forschen in dem Himmel und in den Trümmern Babylons; er hüttet den Wald, er sorgt für Strazen auf dem Land und auf dem Wasser — kurz, der Staat ist eine Art von Untergott voller Macht und Fürsorge, natürlich nicht ohne viele menschliche Schwäche und Sünde. Und dieses Staates höchstes Sinnbild ist der Kaiser. Er ist der, in dem sich der Staatswille mit seiner Macht, seiner Fürsorge und seiner Strenge verkörpert; aber er ist auch der Träger des staatlichen Willens, von dem alle Autorität auf die oberen und unteren Diener des Staates hinabfließt. Wir wissen es nicht anders, als daß er seine Autorität von Gott hat, dem er verantwortlich ist. Ihm allein ist er es, nicht dem Volk, wenn er sich auch mit der von ihm gewählten Vertretung in die gesetzgeberische Gewalt zu teilen hat. Wir wollen nicht nur deutsches Volk sein und deutsche Kultur pflegen, wir wollen auch den deutschen Staat, das Deutsche Reich als die gesammelte Kraft unseres Volkes und unsrer Kultur erhalten wissen.

Und wir kämpfen endlich für das deutsche Vaterland. Darein befassen wir alles, was uns als Deutschen lieb und wert ist, vor allem das schöne, teure Land unsrer Heimat und was auf ihm steht von deutschen Städten und Dörfern, was auf ihm wächst von deutscher Frucht und deutschem Fleisch; die Menschen, die an ihm hängen in Treue und Glauben, die deutsche Sitte und deutsche Begeisterung pflegen, wir fassen sie alle damit zusammen, mit all ihren deutschen Untugenden und Fehlern, wenn sie nur deutsch sprechen und deutsch denken! Für dieses Vaterland kämpfen wir und sterben unsere Söhne und unsere Väter. Dieses Vaterland sehen wir verkörpert in dem Kaiser. Hat es der Staat mit unserm Willen zu tun, das Vaterland spricht unser Herz und Gemüt an: wir lieben es, wir singen ihm, wir geben uns ihm hin. Darum fliegen dem Kaiser auch unsere herzlichen Neigungen zu, nicht nur daß sich der Gehorsam unsres Willens vor ihm beugt. Er ist für uns der Vater des Vaterlandes, und wir wissen, was wir ihm verdanken und was wir noch von ihm erwarten.

Zu solchen Erwartungen haben wir ein Recht. Denn in seiner Hand ruht die Macht, die all diese unsere Güter zu schützen und zu fördern weiß. In seiner Hand ist das gewaltige Kriegswerkzeug des Heeres, das sich jetzt im Kampf mit einer Welt von Feinden so herrlich bewährt; in seiner Hand ist das Heer der Beamten, das jetzt im

Krieg Unglaubliches an Zusammenfassung der Kräfte und Gaben geleistet hat und von dem wir uns für die Zeit des Friedens so viel Hilfe und Förderung versprechen dürfen, als Menschen nur leisten können. Hinter allem, worauf unsre Hoffnung steht, dem Heer in Waffen und dem Heer in der Verwaltung, merken wir die feste Hand und den sicheren Geist des Kaisers. Welche Macht und welche Gewalt über Menschen ist doch in eines Mannes Hand gegeben! — Gott schütze den Kaiser!

F. Niebergall

Der Christ und das Vaterland

Es bleibt ein Ruhm der deutschen Wissenschaft und auch der evangelischen Theologie, daß sie immer dem Vaterlande in seinen Entscheidungsstunden gedient und zur rechten Zeit das rechte Wort gefunden haben. So leuchten uns aus den Befreiungskriegen die Gestalten des Philosophen Fichte und des Theologen Schleiermacher entgegen. Auch in diesem gewaltigen Kriege haben sich unsere Hochschullehrer dem deutschen Volke nicht versagt und manche herrliche Rede vor ihren Schülern und für einen weiteren Zuhörerkreis gehalten. Freilich hatten sie es leichter, wie ihre Vorgänger vor hundert Jahren, deren Hörsäle von französischen Bajonetten umgeben waren und deren Vorträge von französischen Trommeln übertönt wurden. Auch diesmal hat die Universität Berlin sich vor allen andern Hochschulen betätigt und eine Arbeit eines Berliner Hochschullehrers, eines evangelischen Theologen, ist es, welche bei allen Gebildeten die größte Beachtung verdient, denn sie behandelt eine durchaus zeitgemäße Frage und in dem Rahmen dieser Frage kommt Vieles, was jedem echten Deutschen für die Gegenwart und für die Zukunft am Herzen liegt, zur Erörterung. Als erste einer Anzahl Schriften „Zur inneren Erneuerung Deutschlands“ hat Lic. Hermann Müller, Privatdozent der Theologie an der Universität Berlin, dessen Name in den Kreisen des Evangelischen Bundes nicht unbekannt ist, ein Werk veröffentlicht mit dem Titel: „Der Christ und das Vaterland“ (Leipzig 1915 J. C. Hinrichs, 227 S.). Dasselbe ist aus Vorlesungen entstanden, welche der Verfasser gleich nach Ausbruch des Krieges im Winter 1914—1915 an der Berliner Universität gehalten hat. Er hat damit in dankenswerter Weise eine Lücke ausgefüllt, denn es fehlte bisher an einer Zusammenfassung unserer Erkenntnis vom Wesen des Staats und vom Werte des Volkstums, namentlich soweit es das Verhalten des Christen auch in der Vergangenheit betrifft, denn unser Dank für das von unseren Vorfahren und für das jetzt von unseren Helden Geleistete soll sich in Arbeit umsetzen, indem wir uns vor allem die religiösen und sittlichen Grundlagen unseres Verhältnisses zu unserem Vaterlande klar machen und damit ernstlich beschäftigen. Müller bietet sich uns hierfür als ein trefflicher, mit reichem Wissen der Vergangenheit und mit vielseitiger Kenntnis der Gegenwart ausgestatteter Führer an; wir wollen hier in aller Kürze seinen Gedankengängen und Schlussfolgerungen nachgehen. —

Wie verhalten sich Christentum und Volkstum? — Das ist die erste Frage. „Volk“ ist ein sehr dehnbarer Begriff, doch lassen sich als Merkmale einer Volksgemeinschaft gemeinsames Wohnen, gemeinsame Abstammung, gemeinsame Geschichte, gemein-

same Sprache und auch gemeinsame Kultur bezeichnen. Nur das Volk, das als einheitliche Nation von andern Völkern unabhängig ist, hat ein Vaterland. Wie sich nun in unserem Volke das Nationalbewußtsein ausgebildet hat, darüber haben wir nur bruchstückartige Kenntnisse. Jedenfalls war bei den alten Deutschen das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit nicht stark. Erst der Gedanke des Kaiseriums hat den Deutschen Nationalstolz gegeben, aber nur bei den höheren Ständen, da das niedere Volk von fremden Völkern nur wenig wußte. Der Humanismus hat sich dann weiter um die Stärkung des Nationalbewußtseins verdient gemacht und die Reformatoren, allen voran Luther, fühlten deutsch. Aber später, besonders durch den dreißigjährigen Krieg, ging das deutsche Nationalgefühl fast ganz verloren. Befehlste doch 1634 in der Schlacht bei Rheinfelden der französische Merci das deutsche kaiserliche Heer und der deutsche Herzog Bernhard von Weimar die französischen Truppen. Noch am Ende des 18. Jahrhunderts war das deutsche Nationalbewußtsein nur schwach, um dann im 19. Jahrhundert immer lebendiger und mächtiger zu werden. Die Gründe dafür liegen zunächst in der größeren Beteiligung der Gebildeten an der Politik, in der Zunahme des Weltverkehrs, durch welchen die einzelnen Völker sich ihrer Einheit mehr bewußt wurden, und in der allgemeinen Wehrpflicht. Nur zu wünschen wäre es, daß der internationale Zug in der Sozialdemokratie zurücktrate und „daß wir aufhören, unsere inneren Kämpfe, soziale, politische, konfessionelle, innenkirchliche, in jener verbitternden Weise zu führen, die bei uns herabbracht, aber eine nationale Gefahr ist.“ So unermessliche Werte aber auch im Volkstum liegen so ist es doch nicht das höchste Gut. Wie besonders gegenüber La Garde und Friedrich Canae nachgewiesen wird, kann es keinen Ersatz für die Religion bieten und die Liebe zum eigenen Volk darf uns nicht ungerecht gegen fremde Völker machen. Es ist gewiß erfreulich zu sehen, daß auch in der römischen Kirche eine freundlichere Stellung zu Volk und Vaterland jetzt zum Ausdruck kommt. Während das mittelalterliche Christentum zu allererst Kirchentum war, können wir uns Luther nur als leidenschaftlichen Patrioten denken. Darüber ob gerade das deutsche Volk ein besonders christliches nor andern ist wird man Gott die Entscheidung überlassen müssen. Nur wenn im Christentum unseres Volkes besondere deutsche Züge zu stärkerer Geltung gelangen, wird die Welt mit Recht sagen können, daß „am deutschen Wesen die Welt genesen wird.“

„Der Christ und der Staat“ lautet die Überschrift des zweiten Teils. Daran daß der Staat ein sittliches Gut ist, zweifelt heute wohl niemand. Damit ist aber auch das Recht des Staates ohne weiteres gegeben. Wenn auch der sittliche Wille über das bloß in den Gesetzen voraeschriebene hinausstrebt so braucht doch der Mensch eine gewisse Rechtsicherheit zur Entfaltung seines sittlichen Charakters. Pflicht eines jeden ist es, sich am politischen Leben zu beteiligen, denn ohne Staatsgesinnung im Frieden gäbe auf die Dauer keine hältbare Vaterlandsliebe im Kriege. So natürgemäß die nationale Abgrenzung der Staaten ist, so würde doch ihre allgemeine Durchführung Schaden bringen für die Kultur und schließlich für den betreffenden Staat selbst, der durch einen etwaigen Verzicht auf Aufnahme fremder Volksbürger gar seine eigene Macht gefährden

könnte; anderseits könnte er durch das Nationalitätsprinzip sich zu politischen Fehlarienen, wie das Beispiel Italiens zeigt, verleitet sehen. Von einer Stellung Jesu zum Staate kann man eigentlich nicht reden, da er mit dem baldigen Ende dieser Welt rechnete und kein Staatsbürger im heutigen Sinne des Wortes gewesen ist; ihm kam es nur darauf an, daß Gott in unserer Seele die Herrschaft gewinnt. Während in der Offenbarung des Johannes sich geradezu Haß gegen den Staat äußert, erkennt der Apostel Paulus den Rechtsschutz und die Kulturarbeit des Staates an. Die katholische Kirche des 4. bis 6. Jahrhunderts war wohl dem Staat näher gekommen als die erste Christenheit, aber machte ihm dafür um so stärkeren Wettbewerb und im Mittelalter hat dann Thomas von Aquino die Kirche dem Staat übergeordnet. Luther wandte sich gegen solche Ansprüche und betonte das göttliche Recht der Obrigkeit, stärker noch als die Reformierten, welche den Widerstand gegen unrechtmäßig voraehende Herrscher als erlaubt hinstellten. Eingehend werden Tolstois zunächst als arohartia erscheinende Gedanken dargelegt, um schließlich doch als unsinnia zurückgewiesen zu werden. Wie der Verfasser hinsichtlich der Katholiken eine versöhnlichere Auffassung dem Staat gegenüber annehmen möchte, gibt er sich auch der Hoffnung hin, daß die sozialdemokratischen Führer „den sozialdemokratischen Arbeitern nach dem Krieg einen höheren Beariff vom deutschen Staat geben“ möchten. Allerdings kann man keine der möglichen Staatsformen für alle Zeiten als die allein christliche oder die mehr christliche ansehen, sondern hier entscheiden nur sittliche, geschichtliche und politische Erwägungen. Im Hinblick auf die Maßregelungen freier Denkender nach den Freiheitskriegen mahnt der Verfasser beweislich: „den arohen Gewinn an äußerem Reichtum an wirtschaftlicher Macht, der uns in den letzten Jahren zugefallen ist, wird unser Volk nur dann extraen, ohne an seiner Seele Schaden zu nehmen, wenn aleichtitia die Selbständigkeit der Überzeugungen die Aufrichtigkeit in ihrer Betätigung, die Unabhängigkeit der Gesinnungen zunimmt.“

Besonders zeitaemäß und anziehend ist der dritte und letzte Abschnitt: „Der Christ und der Krieg.“ So groß und erhebend dieser Krieg auch ist, so verschlingt er doch die Besten. Wenn auch Volkstum und Staat nie aufhören dürfen, so sollte doch der Krieg aufhören, aber die Hoffnungen der Friedensbewegung sind durch den Ausbruch des Krieges vor aller Blaue zu schanden geworden. Gerade der Wille zu Reichtum und Wohlstand fördert den kriegerischen Sinn, welcher höchstens durch die Zunahme der inneren Kultur eindämmt werden könnte. Ist aber einmal Krieg, dann muß er auch mit aller Entschiedenheit geführt werden und jeder vorzeitia geschlossene Friede wäre ein Unrecht gegen die Tausende, die bereits aus dem Volke gefallen sind. Luther hat die Kraae, ob Kriegsleute im seligen Stande sein können, bejaht und im Protestantismus fließen christliche, vaterländische und kriegerische Begeisterung am Leichtesten in einander wie schon die Namen der Dichter Arndt, Körner und Geibel zeigen. Wie der Glaube im Kriege wächst, wächst auch der Überglauke. Das eigentlich Dogmatische tritt ebenso zurück wie das Kultische und Zeremonielle im Christentum. Um so mehr wird der Gedanke des Opfers verstanden und das recht verstandene Christentum gibt erst

die rechte Kraft für den Kriegsdienst. Christus selber hat dazu keine Stellung genommen; wenn er in der Bergpredigt von Feinden redet, so sind damit Privatfeinde gemeint. Weil somit der Krieg kein Blutvergießen, das dem Jünger Christi nicht ziemte, sondern heilige Hingebung im Dienste der Brüder ist, so darf auch der evangelische Pfarrer mit gutem Gewissen in die Reihen der kämpfenden eintreten. —

Der Verfasser schließt seine gedankenreichen und anregenden Ausführungen mit den Sätzen: „Wir müssen Alles tun, um in diesem Kriege auszuhalten. Wichtiger, als daß wir erwägen, was schon gewonnen ist, bleibt es, daß wir Alles tun, uns der Opfer wert zu zeigen, daß wir im Leben unseres Volkes abtun, was in dieser Zeit doppelt als Schande empfunden werden muß. — Dass unser Volk immer mehr und mehr ein christliches Volk werde, hängt wesentlich davon ab, daß wir Christen tun, was unsere Pflicht gegen unser Vaterland ist.“

Dr. Carl Fey

Diaspora in Kriegsnöt

2.

Ein eigener Abschnitt der von Geißler herausgegebenen Schilderungen ist den eigenen Körperschaften bildenden evangelischen Kirchen in den Feindesländern gewidmet, soweit sie bisher mit dem Gustav Adolf-Verein in Verbindung standen (was z. B. bei den evangelischen Gemeinden Russlands nur in sehr geringem Maße der Fall war). Wir können uns hier kurz fassen, da wir die einschlägigen Mitteilungen meist auch veröffentlicht haben. Anerkennend wird hervorgehoben, daß einige französische Evangelische brüderlich an Kriegsgefangenen und Internierten gehandelt haben, und daß sich das Pariser Diakonissenhaus freundlich um die Königsberger Diakonissen gekümmert hat, die von der ritterlichen französischen Nation wegen „bandenmäßiger Plünderung“ — Requirierung einiger Handtücher — zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren.

Auch daß es die Waldenser Italiens schon vor dem Treubruch ihres Vaterlandes für nötig fanden, von uns abzurücken, haben wir schon früher mitgeteilt. Geißler veröffentlicht nun (Seite 52—55) den vollen Wortlaut einer Ansprache, die der Waldenserprofessor Ernst Comba bei einer gemeinsamen Tagung aller Gruppen des italienischen Protestantismus nach der italienischen Kriegserklärung gehalten hat. Dieser italienische Protestant findet nicht einen Wort des Bedauerns, daß es nun gegen die Brüder geht, von denen man so viel geistige und materielle Förderung empfangen hat, nicht einen schüchternen Versuch einer Entschuldigung für den beispiellosen Verrat an den Verbündeten!

Von den beiden belgischen evangelischen Kirchen hat die eine — die belgische Missionskirche — die Beziehungen zum Gustav Adolf-Verein abgebrochen; nicht ohne in kostlicher Naivität (in einem französischen Schreiben!) der Hoffnung Ausdruck zu geben, „daß diese Beziehungen eines Tages wieder aufgenommen werden können“, d. h., daß sie sich in Gnaden wieder herablassen werde, das Geld der deutschen Glaubensbrüder entgegenzunehmen. Es wird sich erst zeigen müssen, wie viel von dieser Kirche nach dem Krieg übrig sein wird. Wir haben schon 1914 darauf hingewiesen, daß sie seit einem Jahr-

zehnt eigentlich eher im Rückschritt als im Fortschritt begriffen war. Dagegen hat die an Seelenzahl gleichfalls schwache belgische Nationalkirche ein freundliches Verhältnis zum deutschen Protestantismus gefunden. Einer ihrer Pfarrer, Domela Nieuwenhuis-Nygaard aus Gent, hat schon in norddeutschen Städten gesprochen, auch von der Not seiner Gemeinden berichtet (die Missionskirche erhält natürlich Unterstützungen aus England).

R u s s l a n d zählt unter seinen $3\frac{1}{2}$ Millionen Evangelischen etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Deutsche (die übrigen sind Letten, Esten, Finnländer usw.). Was über das Schicksal dieser Evangelischen bisher zu uns gedrungen ist, ist überaus traurig, bisher allerdings auch noch nicht genügend beglaubigt. Hierüber Einzelheiten mitzuteilen, muß späterer Berichterstattung vorbehalten bleiben. Tatsache ist, daß ganze Dörfer zerstört (von den Russen!) und ihre Bewohner nach Sibirien verschickt worden sind. Wie viel Männer, Frauen, Kinder unterwegs zu Grunde gegangen sein werden, weiß Gott allein. Es wird eine der schönsten Zukunftsaufgaben sein, von diesem deutschen Blut auf sicherem deutschen Boden zu retten, was zu retten ist. Vor der „Schwierigkeit ungeheurer Wanderbewegungen“ braucht man nicht zurückzuschrecken. — Besondere Aufmerksamkeit werden wir noch öfter in der Zukunft dem Protestantismus in Russisch-Polen zuwenden müssen. Hierwohnt etwa $\frac{1}{2}$ Million Evangelischer, von denen doch nur ein sehr kleiner Teil der Verpolung zum Opfer gefallen ist. (Auch einige ursprünglich polnische Gemeinden sind noch erhalten). Hier sind, mit den Städten und Dörfern, Pfarrhäuser und Kirchen zerstört, Pfarrer und Lehrer leiden bittere Not: aber ihr weiteres Schicksal ist nun doch durch die Eroberung Polens gesichert. Geißlers Bericht macht mit vollem Recht auf einen wunden Punkt aufmerksam, den wir in der „Wartburg“ schon früher (so 1907) berührt haben: die Hinneigung eines Teiles der evangelischen Geistlichkeit in Russisch-Polen zum Polentum aus vermeintlichem „Missionsinteresse“, obwohl die Erfahrung lehrt, daß der Übergang zum Polentum meist nur die Vorstufe zum Übergang zum Katholizismus ist. Auch nach Galizien und noch mehr nach Österreich-Schlesien herüber, d. h. zu den dortigen evangelischen Gemeinden, machten sich unheilvolle Einfüsse von dieser Seite her bemerkbar. Diese Stellung der Geistlichkeit, zumal der Führer (Generalsuperintendent Bursche!), die von den Gemeinden nicht geteilt wird, wird einen völligen Umschwung vollziehen müssen — es ist erfreulich, daß auch Geißler hieran keinen Zweifel übrig läßt. — Von den evangelischen Gemeinden in Polen hat die große Mehrheit in dem derzeit von reichsdeutschen Truppen, die Minderheit in dem von österreichischen Truppen besetzten Landesteil ihren Sitz.

3.

Auch von der „Auslandsdiaspora“, d. h. von den deutschen evangelischen Gemeinden in allen Staaten und Völkern beider Halbkugeln teilt Geißlers Bericht manches mit, natürlich so weit diese Gemeinden in Beziehung zum Gustav Adolf-Verein stehen. Ergänzt werden seine Mitteilungen durch eine Veröffentlichung des preußischen Oberkirchenrats über die mit ihm in Verbindung stehenden Gemeinden; den reichsten Stoff bietet natürlich die Monatsschrift für die Belange dieser Ge-

meinden „Deutsch-Evangelisch im Auslande“ (Marburg, Elwert). Wir müssen uns hier um so mehr auf Einzelheiten beschränken, als manche dieser Gemeinden erst noch abwarten müssen, ob sie in den Strudel des Kriegs mit hineingezogen werden: so die Gemeinden in Rumäniens, Bukarest mit seinen Schulen (2300 Schüler!), seinem Diakonissenhaus und manchen anderen Anstalten, und die anderen 11 Gemeinden meist mit blühenden Filialen; Athen und Saloniki — deutsche Bauern in Neuserbien, die Glieder der letzgenannten Gemeinde gewesen waren, wurden ausgewiesen; die Gemeinden in Portugal usw. Die Gemeinden in feindlichen Ländern sind begreiflicherweise zum Teil vorübergehend oder dauernd erloschen. So haben selbstverständlich die Gemeinden in Frankreich schwer gelitten. Cannes, Mentone und Bordeaux sind tatsächlich aufgelöst. Die Kirche in Bordeaux soll von der französischen Regierung beschlagnahmt worden sein. Das Kapitalvermögen liegt zum größten Teile in Deutschland. Wegen der von der französischen Regierung angeblich angeordneten obrigkeitlichen Verwaltung des Vermögens der Gemeinde Mentone hat sich der Oberkirchenrat mit dem Auswärtigen Amte in Verbindung gesetzt. Nach der französischen Verordnung und der Erklärung des Justizministers soll man das als „Sicherheitsmaßregeln“ ansehen, wobei es freilich nicht ausgeschlossen ist, daß der Zwangsverwalter, um Forderungen zu befriedigen, beim Mangel an Barmitteln zu einer Liquidation schreitet. Die Gemeinde in Lyon wird in Abwesenheit des Pfarrers und des in Frankreich festgesetzten Vikars von den schweizerischen Mitgliedern aufrecht erhalten, die auch die Fürsorge für die festgesetzten deutschen Mitglieder in die Hand genommen haben. — Von den Gemeinden in Großbritannien sind diejenigen in London verhältnismäßig am wenigsten in ihrem kirchlichen Leben beeinträchtigt worden. Die Londoner Gemeinden und ihre Geistlichen sind sogar die Träger einer großen Fürsorge für die in Not geradenen, stellungslos umherirrenden oder festgesetzten Deutschen geworden. Hierfür haben die Deutschen aber trotz ihrer schweren Verluste in den Geschäften große Mittel aufgebracht. Die Gemeinden außerhalb Londons sind zurzeit als tatsächlich aufgelöst anzusehen. Von den 19 landeskirchlichen Gemeindegeistlichen, die vor Kriegsausbruch in Großbritannien waren, sind im Laufe des Krieges nach und nach 15 nach Deutschland zurückgekehrt, zum Teil infolge Ausweisung durch die britischen Behörden; zurzeit befinden sich dort nur noch die Geistlichen von London-St. Georg, London-Islington, London-Sydenham und der Geistliche von Birmingham, der jetzt aber in dem Gefangenentaler auf der Insel Malta tätig ist. Die deutsch-evangelischen Gemeinden in Italien sahen im März und April ihre meisten Glieder auswandern. Das Eigentum der Gemeinden ist bis jetzt, soviel bekannt, nicht beschädigt worden. Zur Seelsorge an den Zurückgebliebenen hat sich die evangelische Kirche der Schweiz (Berner Synodalrat) bereit erklärt. In Ägypten blieben die Gemeinden in Alexandrien und Kairo in Kirche und Schule von den englischen Behörden in den ersten Monaten des Krieges unbekämpft, aber dann kam Gegenbefehl von London. Die Gemeinden wurden, wenn auch auf indirekte Weise,

immer mehr drangsaliert, immer mehr Deutsche festgenommen und weggeschafft. Schließlich sollten auch die Pfarrer gefangen genommen werden; aber sie erreichten durch energischen Einspruch, daß es bei Landesverweisung bewendete. Der Pfarrer von Alexandrien mußte im Dezember, der von Kairo Ende Januar das Land verlassen. Die Hilfsgeistlichen beider Gemeinden waren schon vorher nach Deutschland gelangt; die mit dem Weggang des Alexandriner Pfarrers geschlossene deutsche Schule in Alexandrien wurde durch das Eingreifen des Kairoer Pfarrers wieder eröffnet, die Kairoer deutsche Schule wurde nach Abreise des deutschen Pfarrers durch Kaiserwerther Schwestern fortgeführt. Ob die beiden Schulen jetzt noch in Betrieb sind, ist unbekannt. Der über die Massen gehässige Plan des britischen Generals, die deutsche Schule in Kairo als Unterkunft für Prostituierte einzurichten, scheiterte glücklicherweise.

Dagegen haben die bisher spärlichen Vorposten der evangelischen Kirche auf türkischem Gebiet derzeit ein reiches Arbeitsfeld. Auch darüber wird später noch weiter zu berichten sein.

Diasporagemeinden stehen auf Vorposten. Und in Kriegszeiten ist Vorpostenarbeit doppelt schwer. Möge wenigstens die Teilnahme an dieser schweren Arbeit unter den bisherigen Freunden der Sache nicht erlöschen, möge die wachsende Erkenntnis von der Wichtigkeit dieser Vorposten unserer Sache in und nach dem Kriege neue Freunde gewinnen!

H.

Durch die Donauländer und den Bosporus nach Konstantinopel

(Fortsetzung.)

Nach einander passierten nun an uns vorüber die felsigen Massen des alten Gypopolis, des jetzigen Forts von Karybelische, wohin die Mythe den Palast des sagenhaften thraxischen Königs Phineus versetzt, den die Harpyen, mit Krallen bewaffnete Jungfrauen in Vogelgestalt, peinigten, weil er den Menschen die Ratschläge des Zeus verraten. Dann kam zur Linken die Festung des Kap Poiras in Sicht und dahinter, gerade gegenüber von Karybelische das Elefantinergebirge oder filburnu und endlich erschien vor unseren Augen, bisher durch den sich vorlagernden geschichtlich merkwürdigen Berg Rücken Hieron verdeckt, das durch seine Feigen und Trauben berühmte Türkendorf Anadoli Kawak. Auf diesem Berge davor stand einst ein Altar der 12 Götter, auf dem der Sage nach Jason bei seiner Rückkehr aus Colchis denselben Dankopfer darbrachte und hier erhob sich einst auch ein weitberühmter Tempel des Zeus Urios, d. h. des Herrn der günstigen Winde, in welchen die nach dem stürmischen Pontus fahrenden Schiffer vor ihrer Abreise vom Herrscher im Donnergewölk äußerst günstigen Wind erslehten und bei der Heimkehr nach glücklich beendeter Reise ihre Dankopfer darbrachten. Jetzt erstrecken sich von der Höhe des Bergrückens auf der asiatischen Seite bis zum Meere hinab die malerischen Überreste eines alten Kastells mit hohen Türmen, Mauern und Zinnen, die Ruinen des sogenannten Genueserschlosses, rings umwuchert von einer üppigen Vegetation von Efeu, Feigen- und Lorbeerbäumen. Hier saß einst im 14. Jahrhundert eine Zeitlang das mächtige Handelsvolk der Genuesen und legte

dem schwachen byzantinischen Reiche durch Erhebung eines Sundzolls seine Fesseln auf, bis es dann mit Byzanz zugleich seine Herrschaft für immer an die Türken verlor. Gegenüber auf dem europäischen Ufer lag am Ausgange eines kleinen Tales, wo einst ein Heiligtum des Gottes Serapis, des Beherrschers der Unterwelt und der abgeschiedenen Seelen stand und wo Jason der phrygischen Göttin Kybele einen Altar errichtet haben soll, das malerische Dorf Rumili Kawak, auf dem Berge nördlich überragt von den Trümmern eines Schlosses. Eine lange, teilweise noch erhaltene Mauer, die von der Burg zur Küste hinabließ, dann ihre Fortsetzung in einem weit ins Meer gebauten Damm fand, der durch eine Kette wieder mit dem Damme und der Mauer des Genueserschlosses in Verbindung stand, schuf so eine ununterbrochene Verteidigungs linie von einem Berg zum anderen und versperrte durch die in der Mitte der Meerenge zwischen den Dämmen ausgespannte Kette allen feindlichen Schiffen einst die Durchfahrt. Da infolge der Quarantänemaßregeln wegen der Pest unser Schiff nicht bis Konstantinopel hinauf laufen durfte, so hieß es jetzt in Anadoli Kawak aus steigen, und nachdem wir an der Zollstation einer eingehenden Gepäck- und Passrevision unterworfen worden waren, wobei aber bei den türkischen Beamten ein Bakisch von 1 oder 2 Fr. außerordentlich zur Vereinfachung des Verfahrens beitrug, wurden alle Passagiere bunt durcheinander auf ein kleines Dampfboot geladen, und weiter ging es nach Konstantinopel den Bosporus hinauf, der wegen seiner geringen Breite — sie schwankt zwischen 550—1950 Meter — und wegen seiner reizenden Strömung vom Schwarzen Meere in das Marmarameer immermehr den Eindruck eines großen Flusses her vorrief. Immer malerischer wurden jetzt die überall zu beiden Seiten von starken Strandbatterien bewachten und von schöngeformten, bisweilen noch schroff abfallenden Bergen eingeschlossenen Ufer, und bald bildeten reizende, von Zypressen, Lorbeerbäumen und uralten Platanen beschattete Buchten und Talöffnungen und eine unzählige Menge von alten Schlössern und Ruinen vornehmen Palästen, reizenden Kiosken und zierlichen Landhäusern, von Dörfern, Moscheen und Gärten auf der ganzen bis Konstantinopel noch etwa 20 Kilometer weiten Strecke eine ununterbrochene Folge der herrlichsten Ansichten und ließen das Auge nie mehr außer Spannung kommen. Die Sonne funkelte jetzt in vollem Glanze am Himmel, eine Menge von großen und kleinen Dampfern, von Segelschiffen und Barken wiegte sich auf dem klaren und tiefen Wasser des Bosporus. Flüchtig beschwingte Möwen flatterten kreischend von einem Gestade zum anderen, und Züge von Delphinen durch schnitten eilend und sprudelnd die Wellen. Allerorten schnellsten diese gutmütigen Gesellen hoch empor und umschwärmt die Schiffe, während zahllose kleine, schmale und spitze Ruderfahrzeuge, die Kaiks, fortwährend nach allen Richtungen pfeilschnell die spiegel glatte Meeressfläche durchsausten. Es folgen nun am europäischen Ufer Böyükderé (Großtal), »wo einst Gottfried von Bouillon mit dem Kreuzfahrerheer gelagert haben soll« und wo jetzt viele Europäer im Sommer ihren Landaufenthalt nehmen. Deutlich sahen wir in mitten von eleganten Villen den Sommerpalast der russischen Botschaft, von einem alten waldähnlichen Park

umgeben, dann erschien Therapia, in dessen kleinen Häfen eine Menge von Dampfschiffen und Segelkuttern vor Anker lagen. Stolz grüßten jetzt nach einander die Sommerresidenzen der Botschafter Englands, Frankreichs und Italiens zu uns herüber und bald zeigte sich uns auf der Südseite der Bucht von Therapia auch die Sommerresidenz des deutschen Botschafters, ein stattlicher, reich mit Erkern und Balkonen verzierter Holzbau, rings eingefasst von großen Parkanlagen, die der Sultan 1880 dem deutschen Kaiser für den Sommeraufenthalt der deutschen Botschaft zum Geschenk gemacht. Dann erblicken wir an der Südecke der Bucht den steinernen Sommerpalast der österreich-ungarischen Botschaft und dahinter das große Dorf Jenikoi (Neudorf), während sich auf dem asiatischen Ufer jetzt die Bucht von Beckos aufstat, wo der sagenhafte König der Bebryker, Amykos, geherrscht und hier bei der Rückkehr der Argonauten von Polydeukes getötet worden sein soll, und wo sich nach der Sage auf dem Grabe des Amykos dann ein Lorbeerbaum erhob, der die sonderbare Eigenschaft besaß, diejenigen, die seine Blätter pflückten, in Raserei zu versetzen. Jetzt aber winkt uns dort entgegen, auf mehreren Terrassen vom Meere aus aufsteigend, der marmorne Sultanspalast von Hunkjar Skelessi und das rings von üppigen Gärten und Weinbergen umgebene türkische Dorf Beikos, an das sich dann in weitem Bogen wieder anschließen die prächtigen Landhäuser und schön terrassierten Gärten von Tschibukli und Kanlidsche, die Sommerresidenz vieler türkischer Großen. Jetzt verengte sich der Bosporus wieder, und auf der europäischen Seite wurde sichtbar die tiefe Bucht von Stenia, wo der Sage nach die Argonauten dem geflügelten Genius, der ihnen im Kampfe gegen den König Amykos beigestanden hatte, einen Tempel der Rettung und ein Standbild errichteten, und wo sich jetzt an der Südseite das neue Sommerpalais des persischen Botschafters erhebt. Dann folgte am selben Ufer malerisch zwischen Platanen und Zypressen verbreitet das vorwiegend von Türken bewohnte Emirghian mit dem prachtvollen Sommerpalast, den hier der Ex-Khedive von Ägypten, Ismael Pascha, inmitten von reizenden Parkanlagen aufführen ließ, und endlich erhoben sich an der engsten Stelle des Bosporus, wo seine Breite nur noch 550 Meter beträgt, dagegen die Meeresströmung am reizendsten ist, zur Rechten und zur Linken zwei alte türkische Schlösser, welche einst Mohamed der 2. 1452, ein Jahr vor der Eroberung Konstantinopels, mit Hilfe von 3000 Arbeitern und unter Verwendung von vielen antiken und byzantinischen Altären, Säulen und Denkmälern in kurzer Frist errichten ließ. Von hier aus gebot der Osmane der Meerenge, von hier aus schleuderten seine Kanonen enorme Steinwürgeln von mehr denn 6 Zentnern Schwere, wodurch er die Schiffe zum Beilegen und zur Zahlung von Zoll zwang. Vom Meereseufer steil bis auf den Berg hinauf sich erstreckend, bot namentlich das auf europäischer Seite liegende Rumili Hissar (das Rumelische Schloss), mit seinen ganz unregelmäßigen zinnengekrönten weißen Mauern und seinen ungeheueren runden Türmen ein einzig schönes Bild. Noch schienen die Schiekscharten des Schlosses, wo einst die 1522 von Soliman dem 2. gefangen Rhodiser- oder Johanniterritter schmachteten und wo dann der grausame Sultan Mahmud der 2. 1826

mehrere Tausend Janitscharen entthaupten ließ, Tod und Verderben zu drohen, aber im Grün versteckt lugten schelmisch aus dem Burgfried türkische Häuser hervor und verrieten damit, daß aus der Stätte der Grausamkeit jetzt eine Stätte des Friedens geworden. Drüben aber auf dem asiatischen Ufer zeugten noch die vier verfallenen mächtigen Türme des Zwillingsschlosses Anadoli Hissar (Asiatisches Schloß), das einst in den europäischen Türkengräben als „Schwarzes Schloß“ eine traurige Berühmtheit erlangt, welch schreckliche Kerker für die Kriegsgefangenen sie ehedem umschlossen. Hier, an dieser engsten Stelle des Bosporus war es auch, wo im Jahre 513 vor Christus einst der Perserkönig Darius der I. durch den Griechen Androcles von Samos eine Brücke über die Meerenge schlagen ließ, auf der er seine 70 000 Mann zählende Armee von Asien nach Europa übersetzte, als er gegen die tapferen und halbwilden Skythen zu Felde zog. Südlich von Anadoli Hissar aber, an das sich lachend ein kleines türkisches Dorf lehnt, öffnete sich jetzt das liebliche Tal der Süßen Wasser von Asien, wo im Sommer an Freitagen die Schönheiten des Harems, in kostbaren, farbenprächtigen Toiletten auf orientalischen Teppichen ausgestreckt, bei Zigarette, Kaffee und Zucker oft stundenlang sich einem träumerischen Nichtstun hingeben, oder sich an den Späßen und Kunststücken der jüdischen Hokkabas (Taschenspieler) ergötzen. Weiterhin kam jetzt am asiatischen Ufer das Dorf Kandilli in Sicht, wie ein holländischer Ort aus buntfarbigen Häusern bestehend, zwischen denen schneeweiss die Moscheen durchschimmerten. Dahinter aber lag ein oben mit Pinien bepflanzter Hügel, Kuleli oder Kanonenberg genannt, von dessen zinnengekröntem Turm ein Wächter die Feuerbrünste auf beiden Ufern erspäht und von wo sich auch dem Besucher das großartige Panorama des gesamten Bosporus enthüllt. Auf der europäischen Seite dagegen öffnete sich eine malerische Bucht, um die sich im Halbkreis das schöne griechische Städtchen Beloek herumzog: ein Teil desselben verlor sich in dem dichten Grün eines kleinen Tales, während der andere die Abhänge eines mit Eichen bewachsenen Hügels hinauf klimm, dessen Gipfel ein berühmtes Echo hat: Den Hufschlag eines einzelnen Pferdes beantwortet es mit dem Getrappel einer ganzen Schwadron. Unten am Quai aber zogen an uns vorüber der Konak des verstorbenen Großwesirs Nali Pascha und der Palast des ägyptischen Prinzen Halim Pascha und an diese Schlösser reihte sich wiederum das große, fast ausschließlich von Griechen bewohnte Urrautkoi (Albanerdorf), — wo der Sage nach die Zauberin Medea, als sie mit Jason das Schiff verließ, den berühmten Lorbeer pflanzte. Drüben aber auf dem asiatischen Ufer grüßten zu uns herüber die anmutigen Dörfer Vonikoi und Kaleli Bagtische (Turmgarten), auf beiden Seiten von mächtigen schlösserartigen Kasernen umrahmt. Dahinter lugte hervor ein mit einem Park gekrönter Hügel, wo in einem Turme der Sultan Soliman der Große als Knabe 3 Jahre lang vor den Häschern seines Vaters Selim verborgen gehalten sein soll, der einst im Zorn befahlen, den Sohn zu erdrosseln, bis er dann später, kinderlos dastehend, bittere Reue über den Blutbefehl empfunden und nun durch die Nichterfüllung desselben aufs freudigste überrascht gewesen sein soll. Weiterhin erstreckt sich links der einstige Lieb-

lingsaufenthalt des Sultans Murad des 2., das mit hübschen Landhäusern gezierte Tschengeköi (Hakendorf) und dann das fast ausschließlich von Türken bewohnte Dorf Bejlerbejköi, sich malerisch am Nordabhang des Berges Bulgurlu hinziehend. Weithin leuchtet uns schon seine schöne Moschee mit ihren schlanken Minaretts entgegen, und fürs Auge wohlgefällig hob sich dann ihr weißer Glanz von dem Grün der sie umgebenden Platanen und dem Blau des Meeres ab. Dann folgte noch am selben Ufer, direkt am Rande der Meeresstraße, der große, im maurischen Stile erbaute Marmorpalast Bejlerbejk Serai und weiß glänzend wie Schnee spiegelte sich seine Prachtfassade in den Fluten des Bosporus wider. Zur Rechten uns aber wieder wendend, zeigte sich jetzt unseren Augen, am Ufer reich mit den Landhäusern vornehmer Türken besetzt, das sonst meist von Armeniern und Juden bewohnte Dorf Ortaköi (Mitteldorf), mit seiner zierlichen Moschee und weiterhin kam wieder ein im Renaissancestil gehaltener riesiger Marmorprachtbau in Sicht, der Palast von Tschiroghan, von dem die Sage geht, daß in seinen absolut unzugänglichen Mauern noch heute der Bruder des jetzigen Sultans, der abgesetzte Sultan Murad, seine Tage hinbringt.

(Schluß folgt)

Wochenschau

Deutsches Reich

Konfessionelle Vormundschaft. Ein Erlass des erzbischöflichen Generalvikariats von Köln vom 25. November 1915 veröffentlicht einen Beschuß des 1. Ferienrats des Kammergerichts vom 17. Juni 1915, der von dem Berliner Caritasverband „erstritten“ worden ist. Danach genügt die Bekennnis-Ungleichheit des Vormundes, ihn seines Amtes zu entheben, auch wenn er sein Amt schon seit Jahren und nach jeder Richtung unanfechtbar geführt hat. Also eine bedeutende Erweiterung des vor drei Jahren von demselben Caritasverband erstrittenen Kammergerichts-Beschusses, wonach kein bekennnis-ungleicher Vormund bestellt werden soll, solange ein geeigneter bekennnisgleicher vorhanden ist. Das Erzbischöfliche Generalvikariat fügt hinzu:

„Für die Priorei ist der Beschuß insofern überaus wichtig, als nunmehr in jedem Falle wirksam gegen den konfessions-ungleichen Vormund der Antrag auf dessen Entlassung gestellt werden kann, wenn ein sonst geeigneter konfessionsgleicher Vormund vorhanden ist. Nach einer anderen Entscheidung des Kammergerichts vom 10. 4. 1915 . . . kommt es gar nicht darauf an, ob der konfessions-gleiche Vormund ebenso geeignet, bzw. der nichtkonfessions-gleiche besser geeignet ist, sondern daß das Vormundschaftsgericht lediglich zu prüfen hat, ob der vorhandene konfessions-gleiche Vormund überhaupt geeignet ist.“

Da fehlt nur noch der Anspruch auf ein bekennnis-gleiches Vormundschaftsgericht — und warum soll man dabei stehen bleiben? Warum sollen die Mündigen nicht auch nach Bekennissen getrennte Gerichte haben? Der Berliner Caritasverband ist auf seinem Wege.

Katholische Propaganda im Kriege. Eine Kriegsgedächtniskirche soll auf Betreiben der bayrischen Bischöfe nicht im katholischen München, wo sie zuerst geplant war, sondern im protestantischen Nürnberg gebaut werden. Dem entspricht der Plan des Baues einer Herz-Jesu-Kirche in Frankfurt a. M., für die der Bonifatius-Verein eine Bonifatius-Jubiläums-Spende sammelt ähnlich der „zwölfhundertjährigen Wiederkehr jenes großen und denkwürdigen Tages, an dem der Apostel Deutschlands seinen Fuß zuerst auf germanischen Boden stellte.“ In dem Aufruf heißt es:

„Auf Anregung der Hochwürdigsten Herren Bischöfe soll zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu in einer Diaspora-Großstadt (!) eine Gedächtnis- und Gelöbniskirche errichtet werden. Dem hl. Bonifatius zu Ehren und zu Liebe soll dieses Weihegeschenk an das göttliche Herz Jesu eine Diasporakirche sein. Unter Zustimmung unseres Hohen Episcopates haben wir Frankfurt a. M., die alte Kaiserstadt, die große Handels- und neue Universitätsstadt im Herzen Deutschlands, im Mittel- und Vereinigungspunkte der verschiedenen deutschen Stämme, im Wirksamkeitsgebiete unseres großen deutschen Apostels gelegen, für das gemeinsame Liebeswerk ausgewiesen. Un-

fern des strahlenden Glanzes und der Pracht des alten Kaiserdomes liegen in blühendster materieller Entwicklung die volfreichen, aber an Gnadenstätten unserer heiligen Religion so armen Alußenbezirke von Frankfurt: eine wahre Diaspora; ein echtes Arbeitsfeld im Sinne und Geist unseres hehren Apostels, des hl. Bonifatius; ein Kriegswerk, besonders würdig aller Verehrer des göttlichen Herzens und aller Freunde des Bonifatiusvereins." — Auch ein Kriegswerk!

Oesterreich

Friedhofsgeschichten. Die griechisch-orientalische Kirche zählt in Oesterreich 666 458 Mitglieder, in Ungarn 2 986 874. Begreiflicherweise stehen Hunderttausende von griechisch-orientalischen Christen im Heere, und viele tauchen überall in Oesterreich in Spitäler auf. Nun sind aber die Griechisch-Orientalischen Oesterreichs zu $\frac{1}{2}$ in der Bukowina, zu $\frac{1}{2}$ in Dalmatien ansässig. Außerhalb dieser Gebiete sind nur in ganz wenigen Städten griechisch-orientalische Priester. Wer soll nun den für das Vaterland gefallenen österreichischen oder ungarischen Kriegern den christlichen Segen ins Grab nachrufen? Vielfach werden zunächst die römisch-katholischen Pfarrämter angegangen, und viele, zumal in Niederösterreich, sind weitherzig genug, um diesen vaterländischen Liebesdienst nicht zu versagen. Anderwärts aber scheint man anders zu denken. So wurde bei der Beerdigung von griechisch-orientalischen Soldaten in Leoben die (nachgesuchte) Mitwirkung der römisch-katholischen Geistlichkeit verweigert. „Sie stehen nicht unter dem heiligen Vater! Gehet Sie zum evangelischen Pastor; der steht auch nicht unter dem heiligen Vater!“ Dieses Hauptkennzeichen des Christentums war zwar den betreffenden Angehörigen und Vorgesetzten neu, aber sie folgten dem guten Rat, und der evangelische Pfarrer hat sich dem Militärrkommando gegenüber ein für allemal zu jedem Soldatenbegräbnis bereit erklärt. — In Bruck a. d. M. wurde beim Tode eines griechisch-orientalischen österreichischen Soldaten der Vertreter des römisch-katholischen Propstes um die Einsegnung gebeten, erwiderte aber dem Platzkommandanten (einem deutschen Wiener römisch-katholischen Bekenntnisses):

„Einsegnen darf ich nicht; man kann dem Toten doch keine neue Religion aufdrängen. Aber ein paar Vaterunser will ich schon beten!“ Da der Offizier für diese Logik kein Verständnis hatte, bat er bei dem nächsten Todesfall eines griechisch-orientalischen Soldaten den evangelischen Pfarrer. — Auch die Beschwerden der Evangelischen hören nicht auf. In Göß bei Leoben verweigerte im Juni 1915 der dortige katholische Pfarrer dem halbjährigen Söhnchen eines evangelischen Feldwebels zunächst überhaupt jede Grabstelle auf dem Friedhof in Göß. Die mittels militärischen Dienstzettels ausgesprochene Aufforderung des dem Vater vorgesetzten Hauptmannes an den Pfarrer, „dem christlichen Kinde evangelischer Konfession“ ein anständiges Begräbnis auf dem Gösser Friedhof zu ermöglichen, wurde dahin befolgt, daß ein kleines Grab neben und über Selbstmördern ausgehoben wurde. Erst als nun dem Pfarrer mit Beschwerde an die Bezirkshauptmannschaft und öffentlichem Skandal gedroht wurde, ließ er auf der für Kindergräber vorgesehenen Abteilung des Friedhofs neben dem letzten Grabe eins für den evangelischen Knaben graben.

Gemeindenachrichten. Ueber die Lebensbewegung in der Pfarrgemeinde Leoben werden uns folgende Zahlen berichtet (die Teile des Pfarrgebiets, aus denen im Laufe des Jahres 1915 die neue Pfarrgemeinde Knittelfeld gebildet wurde, wurden für das ganze Jahr außer Betracht gelassen): Geboren 38 Kinder, konfirmiert 13, Trauungen 6, Sterbefälle 25 (12 Erwachsene, 13 Kinder!), Uebertritte 30, Austritte 9.

Unter den Kriegsteilnehmern aus der Pfarrgemeinde Leoben stehen allein 42 Offiziere und Offiziersdienstler der Reserve, dazu 2 Reserveärzte im österreichischen Heere, vom Kurator der Gemeinde an, der Professor der montanistischen Hochschule in Leoben, bei Kriegsausbruch als Kriegsfreiwilliger einrückte, bis zum 17jährigen Kriegsfreiwilligen Gymnasiasten, der sich die silberne Tapferkeitsmedaille geholt hat. Auf der Verlustliste der Gemeinde stehen sieben Gefallene und zwei seit September 1914 Vermisste, 3 Offiziere und 6 Mann, unter den letzteren der Vikar Otto Ende, der im Oktober 1914 bei Opern gefallen ist.

Die Gemeinde Leoben zählt jetzt etwa 1250 Seelen, davon nicht ganz 1000 in Leoben mit Donawitz und nahezu 300 in der Umgebung; für letztere bestehen 4 Predigtstellen: für die rund je 50 Evangelischen in Trofaiach, Vordernberg, Eisenerz und Hieflau haben die Gemeindevorsteckungen den Sitzungssaal ihrer Rathäuser zu Gottesdiensten zur Verfügung gestellt. Leider fehlt es an einem solchen und überhaupt jedem Raume in St. Michael ob Leoben; findet sich ein solcher, so entsteht für die 80 Seelen in und um St.

Michael die fünfte Predigtstelle des Sprengels. Ein Weihnachtsgottesdienst für die kranken und verwundeten evangelischen Soldaten in St. Michael konnte in einer Militärbaracke gehalten werden; dem durften auch die Gemeindeglieder aus dem Zivil beiwohnen.

Den evangelischen Religionsunterricht besuchen in der Stadt Leoben 13 Gymnasiasten, 101 Bürger- und Volkschüler; in Judendorf 26 Kinder, in Donawitz 43, in Niklasdorf 15, in St. Peter 8, Trofaiach 11, Vordernberg 9, Eisenerz 5, St. Michael und St. Stefan je 7, zusammen 243 Kinder. Den Unterricht an der Volks- und Bürgerschule zu Leoben, ferner in Judendorf, Donawitz, St. Michael und St. Stefan erteilen evangelische Lehrerinnen; den im Leobener Gymnasium, in Niklasdorf, St. Peter, Trofaiach, Vordernberg und Eisenerz der Pfarrer. Ein zwölfjähriges Mädchen in Vorder-Radmer kann vom amtlichen Religionsunterricht nicht erreicht werden, es wird von seiner Mutter unterrichtet.

In der Pfarrgemeinde Bruck a. d. M. wurden 1915: 22 Kinder geboren, 2 Paare getraut, 14 Personen sind gestorben, 7 übergetreten, 4 ausgetreten. Die Seelenzahl beträgt rund 1050. Religionsunterricht erhalten 154 Schüler an 9 Schulorten, darunter in Bruck selbst 28 Realschüler und 60 Volks- und Bürgerschüler, in Kapfenberg 3 Schüler. Ein Kind kann vom regelmäßigen Unterricht nicht erreicht werden.

In der alt evangelischen, etwas über 6000 Seelen zählenden Pfarrgemeinde Rohrbach, im Alser Ländchen, fand im Kriegsjahre 1915 nachstehende Lebensbewegung statt: Geburten 71 (1914 122), Trauungen 44 (56), darunter 42 rein evangelische und 2 gemischte Paare; Todesfälle 71 (79), 58 Erwachsene, 13 Kinder. Seit Kriegsbeginn haben über 100 Männer aus der Gemeinde auf dem Felde der Ehre ihr Leben für uns gelassen; von ihnen wurden im vergangenen Jahre 49 amtlich gemeldet. Konfirmiert wurden 153 Kinder (156). Uebergetreten zur evangelischen Kirche sind 2 (4) und ausgetreten 1 Person (—).

Bei den einzelnen Amtshandlungen wurden freiwillig gespendet: für Kirche und Armen 484 K. 41 H. (363,99 K.), fürs Rote Kreuz 249 K. 21 H. Kriegsanleihe zeichnete die Kirchengemeinde 19,000 K.

Die Pfarrgemeinde Gablonz a. d. N. zählte 1915: 58 Geburten, 28 Eheschließungen, 66 Konfirmanden, 37 Sterbefälle, 80 Uebertritte, 575 Schüler; Seelenzahl 3200. Im Jahre 1900 wurden bei 1661 Seelen 192 Schüler gezählt. Die so bedeutende Vermehrung ist eingetreten, obwohl seither ein Teil des Pfarrgebiets als Pfarrgemeinde Morchenstern abgezweigt wurde.

In der Pfarrgemeinde Bielitz waren 1915: 80 Taufen (1914: 96), 111 Konfirmanden (150), 30 Trauungen (45), 114 Todesfälle (122), 12 Uebertritte, 2 Austritte.

Ausland

Italien. Das Wolfsche Telegraphenbüro, das zu der bekannten Rede Papst Benedikt des 15. die noch bekanntere Erklärung des Kölner Erzbischofs Kardinal Hartmann veröffentlicht hatte, bringt zu dieser „Richtigstellung“ nun noch mal eine — und zwar diesmal eine wirkliche — Richtigstellung. Das W. T. B. schreibt nämlich:

„Wir haben am 27. Dezember vorigen Jahres einen Auszug aus den Mitteilungen veröffentlicht, durch welche Kardinal von Hartmann der „Kölner Volkszeitung“ eine Rede des Papstes an den Vorstand der „Opera della Preservazione della Fede in Roma“ erläutert hatte. In diesen Erläuterungen finden sich Angaben über die Methodistenkirche in Rom, zu denen uns von autoritativer methodistischer Stelle folgendes geschrieben wird:

Die dem Herrn Kardinal gewordenen Informationen sind durchaus unmöglich und unzutreffend. Die beiden von ihm genannten Gemeinden in der Via nazionale und an der Piazza Ca' Foscari sind nicht methodistisch, sondern gehören den Waldensern, einer italienischen evangelischen Kirchengemeinschaft, deren Anfänge bis ins Mittelalter zurückreichen. Auch in Italien betätigt sich die Methodistenkirche in durchaus einwandfreier Weise in religiöser und sittlicher Richtung. Ohne jede Begründung ist, was die Gewährsperson des Herrn Kardinals über methodistische Demonstrationen, Konferenzen und Reden gegen die Mittelmächte zu sagen weiß. Stehen die italienischen Methodisten auch gewiß ebenso loyal zu ihrer Regierung, wie die Methodisten jedes anderen Landes, so haben doch ausgesprochen methodistische Kundgebungen niemals stattgefunden. Auch die angebliche Unterstützung durch die freimaurer und die sogenannten „methodistisch-freimaurerischen Treibereien“ sind in das Reich der Fabeln zu verweisen.“

Diese Ausführungen decken sich mit dem, was wir schon früher zu der Angelegenheit bemerkten.

Als neuer Beitrag zur Volksunterhaltung und Jugendpflege erschienen im Verlag von Arwed Strauch in Leipzig:

Lichtbilder-Abende

Ausgeführte Vortragsabende mit Lichtbildern, Vorträgen, Dellamationen, Liedern und Bühnenspiel.

Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg herausg. von E. H. Bethge.

Die Lichtbilder-Abende sind ausgesetzte, einheitliche Volkstheater- und Vortragsabende, also keineswegs Lichtbildervorträge herkömmlicher Art, wo 60, 70 und mehr Bilder gezeigt und einige Sätze dazu gesagt werden.

Das Stoff- und Stimmungsgesetz der Bethgeschen Lichtbilder-Abende geht in vollständiger Darstellung völlig im Bilde auf. Das Bild ist zum Ausgangspunkt und Brennpunkt der Betrachtung gemacht, ganz wie die Jugend es verlangt und wie die breiten Schichten des Volkes es brauchen.

Die Zahl der Bilder ist auf 40–50 beschränkt.

(Die Fehler der herkömmlichen Lichtbildervorträge, die an der Überfülle und Wahllosigkeit der Bilder leiden, ist damit vermieden.)

Die besten und vollständigsten Bilder sind aus dem Reichtum an bildlichem Material ausgewählt und zu neuen reizvollen und zeitgemäßen Serien zusammengefügt. Volkstheater ist dabei ganz besonders berücksichtigt worden.

Alle dem Veranstalter eines Lichtbilder-Abends zur Verfügung stehenden Kräfte sind als Mitwirkende herangezogen. Vortragsstoff aller Art, Gedichte, Lieder, dramatische Szenen sind deshalb dem Text eingefügt oder, falls es sich um Bühnenstücke handelt, genannt.

Die Lichtbilder-Abende bestehen demnach aus

einer Reihe von guten Bildern,
aus dem erläuternden und ergänzenden Text
aus Vortragsstoffen, Gedichten, dramatischen Szenen,
aus Liedern,
aus einem kurzen Bühnenspiel.

Der Weltkrieg u. damit zusammenhängend belehrende Vorträge über vernunftgemäße Ernährung sind in mehreren Serien berücksichtigt. Jeder Vortrag wird zur Ansicht versandt. — In dieser Form wollen die Lichtbilder-Abende der Jugend und dem Volle willkommene Feierstunden bereiten.

Man verlange ausführlichen Prospekt mit Preisen
für Lichtbilder und Apparate, Zeitdauer.

Leihgebühr sowie auf Wunsch Preise der Lichtbilder-Apparate mit allem Zubehör teilt mit die Verlagsbuchhandlung von

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Kappeler, Dein Wanderstab. Zürich, Art. Institut Orell Füssli. Fein geb. 1,60 Mk.

Ein Büchlein für Konfirmanten, gediegen und gut.

Karl Michtner, Die römische Gefahr. Johann Jannotta, Graz. 50 Heller.

Eine der üblichen Zusammenstellungen der Sünden Roms, in der die Unflätigkeiten der römischen Moraltheologien eine etwas zu große Rolle spielen. Mir.

Zeittafel der Kriegsereignisse

25. Januar: In Skutari erbeuten die Österreicher 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre. — Das englische Wehrpflichtgesetz ist endgültig angenommen.

26. Januar: Am Görzer Brückenkopf werden italienische Angriffe wiederum abgeschlagen. 1197 Italiener werden gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet. — Die Engländer sind aus dem Küstengebiet des Roten Meeres, aus ganz Südarabien und Yemen durch die Türken herangeworfen worden. Die Verluste der Inder und Engländer betragen 15 000 Mann tot und 20 000 Mann verwundet.

27. Januar: Die Österreicher-Ungarn besetzen den albanischen Hafen San Giovanni di Medua, wo sie beträchtliche Vorräte an Kaffee und Brotfrüchten vorfinden, sowie 2 Geschütze und sehr viel Artilleriemunition erbeuten, ferner das nahegelegene Alessio, 52 km. südlich Skutari und dringen bis zum Isonzofluß vor, der 28 km. nördlich von Durazzo in das Adriatische Meer fließt. — Bei Neupille werden französische Gräben in einer Ausdehnung von 600 m. in die Luft gesprengt.

28. Januar: Nach einer Aufführung des deutschen Generalstabes haben Engländer und Franzosen allein an der Westfront seit dem 1. Oktober vor Jahres 63 Flugzeuge verloren, während der deutsche Verlust 16 Stück beträgt. — Die Engländer geben amtlich

Wer Rote Kreuz-Sammlungen, Kriegsnot- und Vaterländische Abende veranstalten will, lasse sich Auswahlsendung der Jugend- u. Volksbühne herausgeben von Paul Matzendorf

kommen. Wie wenige sind gerade die jetzigen Zeiten zu ernsten, szenischen Aufführungen geeignet. Es sind für diese Zwecke erschienen:

Wo die Liebe wohnt. Festspiel für vaterländische Frauenvereine, Frauenhilfe, Rotes Kreuz usw. Von Paul Matzendorf. — Das Rote Kreuz. Patriotisches Festspiel. — Im Zeichen des Roten Kreuzes. Vaterländisches Spiel. — Der junge Bismarck. Eine Bismarckfeier zu seinem 100. Geburtstage. — Der Husarenstreit von Lüttich. — An der Ostgrenze 1914. Zwei vaterländische Spiele. — Das Heldenmädchen von Lemberg. Vaterländisches Spiel für junge Mädchen und Kinder nach einer wahren Begebenheit aus dem Kriege 1914. Kriegsbühnenspiele in einem Aufzuge für Kinder und Jugendliche. — Kameraden, edel Blut... Ein Volksspiel in 4 Akten von E. H. Bethge. — Lebende Bilder aus eiserner Zeit. M. 1. — Eiserne Wehr. Kriegs-Vortragsbuch. M. 3. — Der deutsche Michel. Szenische Stimmungsbilder. — Empor die Waffen! Ein vaterländisches Spiel von Dr. Renn (für Jugendliche und Erwachsene). — Aus ersten Tagen schwerer Zeit. Szenen für Kinderherzen.

Von Georg Ritter.

Vaterländische Lichtbilder-Abende, vollständig ausgearbeitet, einschließlich der Lichtbilder. Verzeichnisse kostenlos.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

ihre Verluste auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Januar mit 24 122 Offizieren und 525 345 Mann an. — Südlich Berani (Albanien) besetzen österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Gusinje, an der bessarabischen Front stürmen sie eine russische Vorstellung. — Freiburg im Breisgau wird von französischen Luftfahrzeugen bombardiert, wobei 3 Personen verletzt werden, auch geringer Schaden verursacht wird.

29. Januar: Südlich der Somme erleiden die Franzosen bei dem Dorfe Frise eine starke Niederlage. Das Dorf und die anschließenden Stellungen werden in einer Ausdehnung von 3500 m. und in einer Tiefe von 1000 m. erobert, 1287 Franzosen werden gefangen genommen, sowie 15 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer erbeutet. Nordöstlich von Neuville beim Gehöft La Folie werden französische Gräben in einer Ausdehnung von 1500 m. gestürmt, wobei 237 Gefangene gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet werden. Bei Apremont östlich der Maas wird durch Abwehrgeschütze ein französisches Flugzeug heruntergeholt. — In Montenegro geht die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres ihrem Ende entgegen. Auf den Hauptkammstellen wurden bisher eingebracht 314 Geschütze, 50 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. — Die Russen greifen die Brückenschanze nordwestlich von Uscieszko am Dnestr scharf an, werden aber zurückgeschlagen. Über der Stryjafront wird ein russisches Flugzeuggeschwader zerstört. 2 Flugzeuge wurden vernichtet, 3 zur Notlandung gezwungen. — Durch Unterseeboote wurde am 18. Januar der englische armierte Transportdampfer „Marere“ im Mittelmeer und am 23. Januar ein englischer Truppentransportdampfer im Golf von Saloniki vernichtet. Am 17. Januar beschoss in hinterlistiger Weise ein den Namen „Melani“ tragender und unter holländischer Flagge fahrender Dampfer, nachdem er auf die Aufforderung des Unterseebootes gestoppt hatte, dasselbe nach Annäherung ans mehreren Geschützen und Maschinengewehren, und versuchte es zu rammen. Nur durch schnelles Tauchen gelang es dem Unterseeboot sich dem völkerrechtswidrigen Angriff zu entziehen.

30. Januar: In der Champagne und östlich von Pont a Mousson lebhaftes Artilleriefeuer. — Die Österreicher schlagen wiederholte Angriffe gegen die Brückenschanze nordwestlich von Uscieszko am Dnestr zurück. — An der Istrafront in der Umgegend von Felahie werden den Engländern 1000 Kamelle durch die Türken abgenommen. — Die Bewegung gegen Russland schreitet in Persien vorwärts. Der Generalgouverneur von Kuristan ist offen zu den Türken übergegangen und bildet ein starkes Heer.

Schickt die Wartburg in's Feld und in die Lazarette!

Anzeigen.

Ein prächtiger Wandschmuck für Haus u. Schule ist die farbige Künstlersteinzeichnung
„Landsturm“

Von Woldemar Müller, Dresden.

Bildgröße 44,5 × 35,5 cm. Papiergröße 57,5 × 47 cm.

Das bekannte Gedicht Landsturm: „Es sterben des Taglichts Farben, das Dorf schläft ein usw.“ des Jugend-Redakteurs Franz Langheinrich hat dem Maler den Vorwurf zu einem Kunstabblatte von großer Wirkungskraft gegeben. Zwei Schnitter führen bei Mondlichtschein die blinkenden Sensen im Horn; hinter dem Felde winkt der Schnitter Tod nach dem Kirchturm hin: Landsturms Aufgebot. Aus der Ferne grüßen die Umrisse des schlafenden Dorfes herüber. Das Ganze ist von seltener Lebenswahrheit und Lebenskraft und atmet ganz den ergreifenden Inhalt des Gedichtes, das der Künstler selbst unter das Bild lithographierte. Es wird wenig Bilder geben, die so packend und zugleich so erhabend den tiefen Ernst des Landsturm-Aufgebotes vor das Auge führen.

Preis Mark 2,50. Gerahmt Preis Mark 6,50.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Soeben erschien:

Deutsch-evangelische Kultur in Oesterreich-Ungarn

Von

D. Dr. Georg Loesche

v. Univ.-Prof. in Wien

gr. 8°, 34 Seiten. Preis 60 d = 90 h.

Franko gegen Einsendung von 70 d = 1 Kr.

Arwed Strauch, Verlagshdlg., Leipzig,
Hospitalstr. 25.

Solide Einbanddecken

zu allen Jahrgängen der Wartburg

Preis 1,20 Mk., einschließlich Porto 1,50 Mk. = 1 K 90 h d. Stck.

Verlagsbuchhandlung Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.

Deutsch-evangelische Stellenvermittlung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanzfältiger Buchhalter, sprachentkündig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährig. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

In einer Stadt N.-O., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Versorgung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu ge- diegener musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1-2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl. Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die

Landeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1,
Kowongasse 15 II/1.

Der heilige Krieg

Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

herausgegeben von E. H. Bethge.

Heft 1.

Preis M. 1,50.

Stimmungsvolle Volks- und Vaterlands-Abende, die den „heiligen Krieg“ in seinen Hauptabschnitten dichterisch, musikalisch und szenisch wiedergeben. Was wir erlebt, geschaخت und gehört haben, soll in edlen Worten und Weisen wie ein Nachhall aus grossen heiligen Tagen uns erfreuen, trösten und beglücken.

Inhalt des ersten Heftes:

Kriegserklärung, Schwertweihe, Ausmarsch, 25 Deklamationen, 10 Kinder- und Männerchöre, 1 Prolog und eine zusammenhängende Dichtung mit Musik und Gesang, drei Bühnenspiele.

Man verlange Ansichtssendung.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig-R., Hospitalstr. 25.

Ringelhardt-Glöckner'sches Heil- und Zugpflaster

hat sich seit 46 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei rheumatischen Leiden, Geschwüren, Brandwunden etc. bewährt. In Schachteln zu 70 u. 35 d durch die Apotheken zu beziehen.

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
Keigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen.
Jll. Broschüre kostenlos.
Sachsse & C° Halleas

Gute weiße Seife

für Wäsche u. Haushalt in Fässern von 100 U netto zu M. 38.—; in 25 U vergilbten Schrubbeimern zu M. 10,25; weiße Kernseife im Post-palet 9 U netto zu M. 7,75 ab hier gegen Nachnahme oder Vor-einsendung.

Fischer & Co., Bochum i. W.
Genaue Post- u. Bahnhofstation angeben.

KÜNSTLER-BILDER VOM WELTKRIEGE

und beinahe andere 500 farbenreiche Bilder
Voigtländer's
Künstler-Steinzeichnungen
Nur deutsche Kunst. Preise der Bilder: 1 bis 6 Mk.
Alles Wöhre in dem „Handbüchlein künstlerischen Wandschmucks“
142 Seiten mit 500 Abbildungen
Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf. auch in Briefmarken in allen Buch- und Kunstdankungen oder durch R. Voigtländer Verlag in Leipzig

Verzeichnis empfehlens-wertter Gaststätten
(Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „Die Wartburg“ aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. Christl. Hospiz. 35 Z. 45 B. à 1-3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenläutenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B. von 2-5 Mk. Pens. 5,50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1,25 bis 3- Misdrey, Christl. Hospiz Dillenschloss.

Das ganze Jahr geöffn. Prospe. kostenl. Münster (Westf.), Sternstr. 8, Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1-2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6, Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80-100 B. à 2-5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 80 Z. 80 B. à 1,50-3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emsgerstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1,50-3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10-28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28-52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Verhältnisse schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.